

# Züri-Hegel

Autor(en): **Schneider, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596212>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**S**tichworte: Datenautobahn, Rechtschreibreform, Zwangszölibat, rätselhafte Selbstmordserie in Bad Ragaz. Viele Menschen fühlen sich überfordert. Vielleicht empfinden Sie es ja auch so: In unserer immer komplexer und vernetzter werdenden Welt vollzieht sich der alljährliche Wertewandel in immer atemberaubenderer Geschwindigkeit. Was gestern noch galt, ist morgen schon veraltet – und umgekehrt.

Während es früher Gastarbeiter aus Italien oder Spanien waren, die uns unsere Frauen wegnehmen wollten, sind es heute vor allem ausserirdische Kriminaltouristen, die sich widerrechtlich an den Spermien und Eizellen unschuldiger Mitbürger und Mitbürgerinnen zu schaffen machen. Die ansteigenden Zahlen sprechen dabei eine deutliche Sprache: Denn immer mehr Menschen werden auch in der Schweiz von Ausserirdischen entführt und für medizinische und sexuelle Experimente missbraucht. Die wenigsten Kantone verfügen über eine gesetzliche Grundlage, solche Entführungen bereits im Vorfeld wirkungsvoll zu unterbinden; und selbst wenn es einschlägige Verordnungen gäbe, wären sie vermutlich unwirksam, da viele der Aliens nicht einmal wissen, was ein Kanton ist.

Handelte es sich früher bei den Schwängerungen unklaren Ursprungs in aller Regel um äusserst vereinzelt Jungfrauen-geburten oder seltene Unglücksfälle im Alpamare, so haben in letzter Zeit immer häufiger UFO-Besetzungen ihre «Hände» im Spiel. Vielfach leiden die von solchen Vorfällen Betroffenen ausser an Symptomen wie Lese- und Rechtschreibschwäche, Sinnkrisen oder Harninkontinenz zusätzlich noch am Unverständnis einer Gesellschaft, die diese Krankheitsanzeichen als Folgeschäden von Krampf- und Wasseradern, Mikrowellen, Erdstrahlen oder Amalgamfüllungen verharmlost beziehungsweise auf die übermässige Einnahme giftiger Bachblüten oder übermässigen Klosterfrau-Melissegeist-Abusus zurückführt.

**G**erade bei Frauen, bei denen zum Entführungstrauma häufig noch die Doppelbelastung durch Haushalt und sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz hinzukommt, bricht oft eine Welt zusammen, wenn sie in dieser ohnehin schon angespannten Lage auch noch ihr Mann verlässt, um mit einer Nichtentführten zusammenzuleben. Entführte Männer hingegen greifen eher zur Verdrängung oder aber zur Flucht nach vorn, um das Erlebte zu verarbeiten: Sie suchen sich eine ebenfalls entführte Geliebte, kaufen sich ein Radioteleskop oder stürzen sich exzessiv in ihre Arbeit, manchmal bis zu vierzig Stunden die Woche. Die meisten Therapeuten kennen solche Fälle aus ihrer eigenen Praxis; Fachleute sprechen von einem «Teufelskreis».

Ein leichtes Spiel haben in solchen Situationen die Sekten. Ihnen geht es nämlich nur vordergründig um Hilfe für die Betroffenen. In Wahrheit, so haben Wissenschaftler kürzlich herausgefunden, wollen sie nämlich nur den kritischen Verstand der Menschen ausschalten und durch ihr ei-

genes Glaubenssystem ersetzen. Während in unserem Lande jeder seriöse Wiedergeburtshelfer und Reinkarnationstherapeut eine abgeschlossene Fachausbildung in mindestens einem früheren Leben vorweisen können muss, versprechen selbsternannte Sektengurus ohne jeden anerkannten Abschluss den Hilfesuchenden ungestraft das Weiterleben nach dem Tode und einen Sitzplatz im Himmel – meistens für teures Geld und ohne kantonale Bewilligung. Engagierte und kritische Institutionen wie der *Schweizerische Beobachter*, *Hugo Stamm* oder der *Kassensturz* wissen mehr als ein trauriges Lied davon zu singen. Und nicht immer sind ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt.

**T**rotz aller Anstrengungen etwa des *Beobachters*, seriöse Engelserscheinungen von Scharlatanerie unterscheiden zu helfen, fallen viele Menschen immer noch auf falsche Himmelsboten herein und damit oft genug Ausserirdischen zum Opfer, die keine Skrupel kennen, sich die Unwissenheit und Unsicherheit der Betroffenen hemmungslos zunutze zu machen. Andere lassen sich, im Glauben, einer Selbsthilfegruppe für Zuckerkrankte beizutreten, von den Scientologen als Dianetiker anwerben; oder das Preisausschreiben, bei dem als Hauptgewinn ein italienischer Kleinwagen zu locken scheint, erweist sich als raffinierte Werbekampagne der Sekte «Fiat lux», deren Chefin Urinella ahnungslosen Kunden zu übersteuerten Preisen gequirktes Badewasser als original Natursekt zu verkaufen sucht. Sogenannte «Überlebensschokoriegel» der Luzerner Wunderheilerin Therese Felder erwiesen sich beim Reinbeissen als simple Kinderschokolade.

Leider ist die Sektenprophylaxe ein wesentlich schwierigeres Unterfangen als die frühzeitige Suchtverhütung. Anders als bei der Suchtvorbeugung langt es hier meistens nicht, den Kindergartenschülern nur das Spielzeug wegzunehmen. Ohne zusätzliche intensive und wiederholte Aufklärung wird man wenig ausrichten können. Dem Sonnentempler-Chef Di Mambro gelang es beispielsweise, nicht zuletzt mit Hilfe eines mit schlichter Leuchtfarbe angemalten Schwerts, das er dreist als «Excalibur» ausgab, die Sektenmitglieder in seinen verhängnisvollen Bann zu ziehen. Hätten diese Menschen jedoch schon in der Schule gelernt, dass es zu König Artus' Zeiten noch gar keine Leuchtfarbe gab, wären sie auf diesen plumpen Trick wohl kaum hereingefallen und wahrscheinlich heute noch am Leben.

